

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.
45. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 70.

Dienstag, den 1. September

1885.

Am Sedantage.

Ein Jubelruf durchschallt die deutschen Lande,
Gedenket Sedan's, das uns einst befreit,
Gedenket des Tages, der die deutschen Lande
Fest schlang um uns in Ewigkeit.
Es sprach im Donner jener Schlachten
Die Stimme Gottes sich für Deutschland aus,
Für jene Helden, die den Rhein bewachten
Und in Versailles gebaut ein deutsches Haus.

Bis an die Rhone, Seine und Garonne
Zog einst von Sedan kühn der Helden Schaar,
Zu Dijon, Orleans, Paris grüßt' sie die Sonne
Und vorwärts, vorwärts flog der Helden Aar.
Wohl mancher Tapfer schloß dabei die Lider
Und mancher gute Sohn ward heiß beweint,
Doch denkt Ihr Sedan's denket immer wieder:
Es ward schon dort das deutsche Reich geeint!

Die Kaiserkrone ward daselbst geschmiedet,
Als ein Napoleon fiel von hohem Thron,
Ein fester Keil um Nord und Süd genietet,
Die deutsche Einigkeit war Sedans edler Lohn!
Das hat die Thränen jener Mütter voll geföhnet,
Die dort verloren den geliebten Sohn,
In's Herz getroffen fiel, der sich erkühnet,
Dem Deutschen Land zu bieten Spott und Hohn!

Drum preiset Sedan und gedenket der Wonne,
Die nach dem Siege unser Herz erfüllt,
Des ein'gen Vaterlandes Zukunft-Sonne
Verbreitet Strahlen glänzend, fruchtbar, mild!
Und strahlen wird sie einst zum hellen Siege,
Den Gott im Innern gnädig uns verleiht,
Heil Kaiser dir! Sedan dem Trug, der Lüge!
Dem Vaterlande Heil in Ewigkeit!

Hiermit wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der königliche Friedensrichter Herr Rittergutsbesitzer von Schönberg-Pötting auf Tanneberg die Besorgung der friedensrichterlichen Geschäfte in den Ortschaften Alt- und Neutanneberg nebst Rittergut wieder übernommen hat.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff, den 27. August 1885.
Dr. Gangloff.

Auction.

Kommenden Sonnabend, den 5. September d. J., Nachmittags 2 Uhr, gelangt in der Wohnung des Gasthofsbesizers Nollau in Kesselsdorf 1 Kollwagen gegen sofortige Baarzahlung zur Versteigerung.
Wilsdruff, am 31. August 1885. Matthes, Gerichtsvollzieher.

Zum Sedantage.

Drei Lustren sind verstrichen, aber jung und frisch bleibt die Erinnerung an den 2. September 1870, da sich das Schicksal des dritten Napoleon entschied, im Herzen des Volkes. So viele Einwendungen auch die Reichsfeinde wider den nationalen Fest- und Gedentag zu machen hatten, immer noch erhebt sich erfrischt und neu gekräftigt der nationale Gedanke durch die frohe Stimmung, in welche der 2. September alle Patrioten versetzt. Mag man die Sedanfeier noch so sehr bekritteln, sie erhält sich im Volke, weil es ein tiefes Bedürfnis fühlt, das Gedächtniß einer heroischen That des „Volkes in Waffen“ und damit das Andenken an die „große Zeit“ zu feiern, und länger wohl, als noch die Zeugen und Wittkämpfer des glorreichen Krieges leben, wird die Erinnerung an Sedan einer Sonne gleich die Wolken des Parteihaders, die Schatten der Sorgen der aufwärtsstrebenden Nation und den Rebel der Wirren der Gegenwart durchbrechen.

Ja, mehr als das, — denn gerade je heftiger die innerpolitischen Wogen gehen, deren Hochfluth zuweilen die Fragen aufwerfen läßt, ob das Deutschland der großen Zeit noch fernerhin vertrauen auf seine Zukunft habe, ob es nicht ängstlicher und kleinläubiger geworden sei und ob nach kurzer Glanzperiode sein Stern zu sinken drohe, um so erhebender wird der jungen Generation am Sedantage zu Gemüthe geführt werden, daß sie zu streben habe, den Vätern gleich zu werden, zu streiten und zu kämpfen gleich ihren Alvordern, die auf dem Schlachtfelde an des Dichters Ausdruck dachten: „und setzet Ihr nicht das Leben ein, nie wird Euch das Leben gewonnen sein!“ Ohne Kampf — kein Sieg, — das ist nicht nur die große Lehre des Tages von Sedan, des Krieges, der uns das einige Vaterland und das Deutsche Kaiserthum gebracht hat, es ist auch das bezeichnende Wort aller unserer inneren Kämpfe, all' unserer Kulturbestrebungen, insbesondere der sozialen und kolonialen Thätigkeit.

Diese beiden großen Tagesfragen hängen freilich mit dem Sedantage nur lose zusammen, denn Niemand hat ihrer gedacht, als der Donner der Schlacht die welthistorische Entscheidung brachte, aber gleich dem großen Kampfe um den inneren Ausbau des Reiches, um die Stellung des Staates zur Kirche, welche das Gebäude der Gewissensfreiheit, wie es ein Luther errichtet hat, zu erschüttern dachte, und dem wirtschaftlichen Kampfe, welcher einen nationalen Zolltarif brachte, sind heute die Sozial- und Kolonialpolitik mächtige Kulturfragen, die zunächst national zu nennen sind aber, weil gleichzeitig von fast allen modernen Staaten in den Vordergrund gestellt, als wichtige, weitumfassende und folgenreiche Fragen der allgemeinen Kultur zu betrachten sind.

Ohne Kampf kein Sieg! — Das lehrt uns der Kampf gegen den Umsturz, wie er leider im Anarchismus nicht nur in Deutschland erschreckende Thaten gereift hat, sondern auch in der Sozialdemokratie zersetzend gährt und in der Selbstzersehung der Rothgen und Röhthefen sich als geistiges Gift erweist, welches den jungen frischen Organismus des Reiches bedroht und von ihm ausgestoßen werden muß. Auch in der Kolonialpolitik setzten treue Forscher und edle Söhne der Nation ihr Leben ein, kämpften unsere Blaujaden gegen rohe Urvöl-

ker und wird noch mancher Kampf durchzumachen sein, ehe sich die Segnungen der deutschen Reichspolitik in Afrika und in der Südsee in einem Siege friedlicher Kultur werden zeigen können. Ist unserer Generation versagt, auf dem Schlachtfelde zu kämpfen und zu siegen, so bleibt ihr der edle männliche Kampf in der Wissenschaft und Technik, der Kampf für die gedeihliche Entwicklung der Verfassungszustände, der Kampf gegen Noth und Elend als weites Feld offen, und der Sieg wird nicht ausbleiben, wenn in ehrlicher politischer Arbeit, im redlichen Wollen und mit demselben Mannesmuthe in der friedlichen Arena der Tagespolitik so tapfer gestritten wird, wie es die Väter auf den Schlachtfeldern von Frankreich thaten.

Es ist der Lauf der Weltgeschichte, daß sie mit immer neuen fruchtbaren Aufgaben an die lebende Generation herantritt; einem jedem Volke, auch dem deutschen, giebt die Vorsehung eine ernste Kulturmission. Der Geist des Volkes, wie er sich in der „großen Zeit“ offenbarte, hat das deutsche Volk in Waffen urkräftig, tapfer und edel, das deutsche Volk daheim opferwillig und gut gezeugt, das ist ein herrliches Vermächtniß für die Nation und verdient alljährlich gefeiert zu werden. Auf denn, Du junges Volk: „Was Du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!“ Das sei ein Mahnwort für und für und mag an jedem Sedantage wiederholt werden.

Tagesgeschichte.

Berlin. Bekanntlich hat die deutsche Regierung der spanischen eine eingehende, durch Courier zu übersendende Note verheißten, in welcher eingehend die Stellung Deutschlands zu der Angelegenheit der Karolinen-Inseln erörtert werden sollte. Die Note ist, wie zuverlässig verlautet, in überaus entgegenkommender Form gehalten, während sich der Inhalt mit der kürzlich in offiziellen Organen veröffentlichten Note aus dem Jahre 1875 deckt. Es wird an der Hand der letzt genannten Note dargethan, daß die deutsche Regierung in keiner Weise bei den bezüglich der Karolinen-Inseln gethanen Schritten daran gedacht hat, noch denken konnte, die Rechte Dritter zu verletzen. Man verspricht sich hier von dem eingeschlagenen Wege ruhiger, auf Thatfachen gestützter Verhandlungen guten Erfolg und befürchtet keine Störung der guten Beziehungen.

Ueber den deutsch-spanischen Streit wegen der Karolinen-Inseln äußert die „Köln. Ztg.“ in recht boshafter Weise Folgendes: „Einer der boshaftesten Charakterzüge des deutschen Reichskanzlers, den er namentlich den Engländern und Franzosen gegenüber in jüngster Zeit recht geistreich hervorkehrte, besteht darin, daß er immer Recht hat und gerade in den Dingen, die seinen und Deutschlands Feinden so unangenehm sind. Wie schön wäre es nicht gewesen, wenn Bismarck von Herrn Gladstone in der afrikanischen Frage des Unrechts hätte überwiesen werden können; statt dessen hat der unangenehme deutsche Diplomat es so einzurichten gewußt, daß just, als die Entüstungskundgebungen in England ihren Höhepunkt erreicht hatten, Gladstone vor aller Welt des Unrechts und die englische Diplomatie der Unwahrhaftigkeit überführt wurde und Deutschland Recht bekam. Welche Freude wäre es doch jetzt für gewisse Engländer und für alle Franzosen, wenn wegen der Karolinen-Inseln Deutschland und Spanien hinter- oder doch auseinander geriethen. Die Entüstung in

Spanien brennt bereits lichterloh. Die französischen Zeitungen, allen an Wüthstimm voran die „Agence Havas“, flammen ordentlich von Bericht über die Aufregung in Spanien, das sie völlig schlachtgerüstet hinstellen, starrend von Bajonetten, 600,000 Flinten stark. Wenn dieses furchtbare Spanien nur nicht auf den Einfall kommt, eines Tages den Kopf über die Pyrenäen zu stecken: 600,000 Mann Soldaten — das ist keine Kleinigkeit selbst für ein Land wie Frankreich —, Deutschland aber, das von den Franzosen rechtzeitig über die militärische Macht Spaniens aufgeklärt wurde, wird sich hüten, den paar Karolineninseln wegen die Freundschaft eines so mächtigen Königreichs zu verscherzen, so lange in Frankreich Déroulède für einen nationalen Helden gilt. Doppelt ärgerlich muß es nun für die Franzosen sein, daß der verwünschte Bismarck nicht nur nicht erklärt, keine einzige der Karolinen mehr herausgeben zu wollen, vielmehr frei heraus sagt, gar keine einzige zu wollen, wenn Spanien das mindeste Recht darauf habe, und daß zu guter Letzt sich herausstellen dürfte, daß Spanien in der That kein Recht hat; bis vor zehn Jahren wenigstens hat es keins befehen und seither keins erworben. Jedenfalls wird es wegen der Karolinen-Inseln zu keiner Verständigung zwischen Deutschland und Spanien kommen; das ist das einzige, was in der Sache bis jetzt sicher, wenn auch den Franzosen nicht ganz angenehm ist.“

Frankfurt a. M. Die Prämien für die Ergreifung des Mörders des Polizeirath Kumpff im Betrage von 10,000 M. sind nunmehr zur Vertheilung gelangt. Gendarm Götz von Hochenheim, welcher den Kumpff anhielt und bei seiner Flucht einsing, erhielt 7000 M.; der eine der beiden Kinkleff 1600 M., der Andere 1300 M. 1000 M. wurden anderweitig vertheilt.

Mainz, 27. August. Ein grauenhafter Fund wurde heute Morgen am Rheine hier gemacht. Unfern der Trajektboote fand man an dem Kopfende eines Flosses eine in einen Frauenmantel eingehüllte männliche Leiche, an welcher der Kopf, die beiden Arme und Beine fehlten. An dem Ufer gewahrte man auf mehrere Schritte hin große frische Blutspuren, so daß es unzweifelhaft ist, daß die Leiche in der Nacht hier in den Rhein getragen wurde. Auch ist es an dem Kumpff leicht ersichtlich, daß das Verbrechen erst während der Nacht geschehen ist. Die Untersuchung ist im Gange. Man vermuthet in dem Ermordeten den Meßfremden Blech, den Zuhälter der auf den Messen bekannten Stützhändlerin Amalie M. . . . von hier. Dieselben hatten vor einiger Zeit bei dem hiesigen Standesamt eine Aufgebotsverhandlung eingeleitet, doch soll sich auch ein Metzger um die Amalie M. bemüht haben. Einzelne wollen in dem Tuch, in welches der Kumpff des Ermordeten eingehüllt war, den Regenmantel dieser M. erkennen. Ein Vertreter der Staatsbehörde hat sich bereits heute früh nach Frankfurt a. M. begeben, um auf der dortigen Messe Recherchen anzustellen. Leute, welche die Leiche gesehen haben, versichern, daß die Zerlegung derselben nur von einem tüchtigen Metzger vorgenommen sein könne. Die Beine seien sauber abgesägt und der Kopf mit großem Geschick herausgeschnitten. Verletzungen (Stiche, Hiebe u. s. w.) am Kumpff sind nicht konstatiert worden. Kopf, Arme und Beine fehlen bis jetzt noch. Der Kumpff ist in das Hospital verbracht worden und wird dort bis auf Weiteres verwahrt.

Rudolf Herzog, der bekannte Modewaarenhändler in Berlin giebt für seine Geschäftsanzeigen in den Zeitungen jetzt jährlich 400,000 Mark aus. „Als ich nicht inserirte,“ sagte er jüngst im Kreise seiner Freunde, „hätte ich so geringen Umsatz, daß ich besser gethan hätte, das Geschäft zu schließen. Dann begann ich zu inseriren. Ich wendete im ersten Jahre 1000 M. daran, und mein Umsatz stieg auf 30,000 M.; im dritten Jahre verwendete ich 10,000 M. auf Inserate, mein Umsatz bezifferte sich auf Hunderttausende und jetzt beträgt er Millionen und mein Gewinn steht im Verhältniß dazu. Alles was ich habe, mein Weltname, mein Millionengeschäft, verdanke ich nicht allein der Reellität der Geschäftsführung, sondern zu $\frac{99}{100}$ der Macht der Zeitungsanzeigen. Ich bin zu der Gewißheit gekommen, daß heutzutage kein Geschäft ohne die Macht der Zeitungsannoncen in die Höhe kommen und gewinnbringend sein kann.“

Die Hamburger Bankdiebe sind in Paris gefaßt. Man fand noch 100,000 M. in ihrem Besitz. Vor anderthalb Jahren hatten sie in Stockholm ebenfalls einen Bankdiebstahl begangen, das führte zu ihrer Entdeckung.

Daß die Begegnung der beiden Kaiser von Rußland und Oesterreich in Kremstier im Wesentlichen dem europäischen Frieden dienen wird, darüber kann keinerlei Zweifel bestehen. Wohl aber sind die Ansichten darüber, in welcher Weise dies geschehen dürfte, welcher Art die Abmachungen sind, die zwischen den beiden Souveränen stattfinden, sehr verschieden und besser wäre es am Ende von den offiziellen Blättern, sie erzählten uns etwas, sofern sie nämlich selbst etwas wissen, anstatt, daß sie ihre ganze Thätigkeit in dieser Richtung lediglich auf das Dementiren beschränken. Aus Berlin und Wien sind Aeußerungen in solchen Blättern, die den Regierungen nahe stehen, noch kaum laut geworden und was aus St. Petersburg kommt, das sieht auch wie die Vorsicht in höchst eigener Person aus. Trotzdem ist es etwas und deshalb drucken wir's für unsere Leser hier ab. Das offizielle „Journal de St. Petersburg“ sagt: Wir schrieben am 16. September vorigen Jahres, daß die Dreikaiser-Zusammenkunft von Skierniewice die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich lenkte, und daß sie in Wirklichkeit nicht der Ausgangspunkt einer neuen Situation sei, sondern die Weihe eines glücklicher Weise bereits bestehenden Zustandes, ein vollständiges Zeugniß für das über alle große Fragen, die die öffentliche Meinung beschäftigen, vorhandene Einvernehmen und eine neue Bürgschaft für den allgemeinen Frieden. Zwei Tage später waren wir in der Lage, zu konstatiren, daß die aus Skierniewice eingelaufenen Nachrichten unsere Vorherhersagungen in vollem Maß bestätigten und daß sowohl die persönlichen Gesinnungen der drei Monarchen, wie die Anschauungen und Gesichtspunkte ihrer Minister sich als vollständig übereinstimmend ergeben hätten, und wir fügten hinzu, daß ein allgemeines Sicherheitsgefühl sich aus der Thatfache ergeben werde, daß das gegenwärtige friedliche Einvernehmen nicht beruhe auf abstrakten Theorien oder zufälligen Gefühlen, sondern auf der Ueberzeugung einer praktischen Uebereinstimmung der Interessen, welche zu einer dauerhaften Einigung führen müsse. Das Jahr, welches verstrichen ist, seitdem diese Vorherhersagungen ausgesprochen wurden, hat die letzteren sicherlich nicht widerlegt; wir sind daher berechtigt, uns in der Hoffnung zu wiegen, daß die Begegnung zu Kremstier nicht weniger fruchtbar an glücklichen Resultaten sein werde und daß die Freundschaftsbeziehungen zwischen den Souveränen ebenso wie die politischen Beziehungen zwischen den Regierungen noch befestigter und konsolidirter daraus hervorgehen werden. Wir haben sicherlich nicht nöthig, besonders hervorzuheben, daß die Abwesenheit des Kaisers Wilhelm und des Fürsten Bismarck keinerlei Abschwächung in den herzlichen Beziehungen bedeutet, welche in so glücklicher Weise zwischen Deutschland und den beiden anderen Reichen bestehen.

Eine abscheuliche Kunde kommt aus Trautenau. In einem dieser österreichischen Stadt benachbarten Dorf, Königshof mit Namen, ist ein deutscher Turnverein aus Trautenau, der dorthin einen Ausflug gemacht hatte, von Czechen geradezu überfallen worden. Die Czechen waren in gewaltiger Ueberzahl, so daß die deutschen Turner sich nur zusammenschließen konnten, um den Rückzug anzutreten. Dabei wurden sie von einem Steinhagel überschüttet. 9 Turner sind mehr oder weniger stark verwundet. Eine strenge Untersuchung, heißt es, sei angeordnet. Wir wollen's hoffen und sind begierig, was dabei herauskommen wird. Die Czechen fangen an, es doch zu bunt zu treiben. Wieder ein großes Unglück zur See! Der englische Dampfer „Bangalore“ hat im Golf von Aden Schiffbruch gelitten. Dabei sind 100 Personen ums Leben gekommen.

Bis zum 21. August sind in Spanien seit Ausbruch der Epidemie, also etwa seit Anfang Juni, 156,077 Personen an der Cholera erkrankt und 61,521 Personen gestorben. Und doch sollen diese Zahlen noch nicht zureichend sein; man muß, heißt es, wenn man richtig greifen will, beide Zahlen um etwa ein Drittel ihres Betrages erhöhen! Allein am 22. August sind 5664 Erkrankungen und 1721 Todesfälle vorgekommen. In der Umgegend von Madrid nimmt die Seuche zu.

Waterländisches.

Wilsdruff. Die Petition an die hohe Staatsregierung und den hohen Landtag, die Fortsetzung der Eisenbahn von hier nach Mohorn-Rossen betreffend, ist von 315 Einwohnern unterzeichnet worden.

Burkhardtswalde. Am Mittwoch fand im hiesigen Gasthof eine Versammlung von Landtagswählern statt, wie solche bereits vor mehreren Wochen in Limbach und Röhrsdorf stattgefunden haben. Herr Dr. Calberla entwickelte sein Programm als Landtags-Candidat. Die Hauptpunkte aus seinem Vortrag waren ungefähr folgende: „Erhalten des Guten und Gesunden“ und „Ein mäßiger Fortschritt“. Als Gutes und Gesundes hob der Vortragende vorzüglich unsere sächsische Regierung hervor, ferner die Selbstständigkeit Sachsens, die er bei Wahrung und Stärkung des Reiches gewahrt wissen wolle; das wahre Christenthum müsse aber vor Allem erhalten bleiben. Als verbesserungsbedürftig wurde Verschiedenes erwähnt, z. B. Regulirung des Besteuerungsmodus zwischen Stadt und Land, Änderungen am Einkommensteuergesetz, Ermäßigung der Grundsteuer. Ausstellungen an dem weitläufigen Apparat der Selbstverwaltung. — Bei der Discussion wurde Herr Dr. Calberla gefragt, wie er zur Bahnfrage, ferner zur Einführung der obligatorischen Arbeiterbücher und zur Handwerkerfrage stehe. Weitere Wünsche wurden laut über Wasserlaufregulirung, Bagabundennoth, Unterstützung zur Aufbringung des Schulgeldes u. s. w. Vor Schluß der Versammlung wurde festgestellt, daß die Anwesenden sämmtlich mit der Wahl des Candidaten einverstanden sind.

Biskowitz bei Taubenheim. Vergangenen Montag, als den 24. August d. J., fand die zahlreich besuchte 1. Generalversammlung der Ländl. Bezirks-Schuhmacher-Innung zu Biskowitz bei Taubenheim im Gasthaus zu Biskowitz statt. Die seit längerer Zeit bestehenden Bestrebungen, für das Schuhmacher-Handwerk eine, in den Königl. Gerichtsamtbezirken Meißen und Wilsdruff gelegenen ländlichen Ortschaften umfassende Innung zu schaffen, haben dahin geführt, daß die Gründung der Innung, sowie das deshalb aufgestellte Innungsstatut am 4. August 1885 die Genehmigung der königlichen Kreishauptmannschaft erhalten hat. So wurde denn nunmehr das genehmigte Statut zu Gehör der Versammlung gebracht. Unter Leitung des provisorischen Vorstandes fand alsdann die Wahl des Vorstandes der neuen Innung statt. Nach Beratung verschiedener Anträge und Verkündung des Protokolls wurde die in bester Harmonie verkaufene Generalversammlung vom Obermeister mit einem kräftigen Segenswunsche geschlossen. Möge das angefangene Werk fröhlich weiter gedeihen.

Eine Rohheit, wie sie zum Glück vereinzelt dasteht, ist von mehreren Personen in einem Koupee 1. Klasse auf der Eisenbahnstrecke von Meißen nach Dresden ausgeführt worden. Dieselben fuhren mit dem sogenannten „grauen Zuge“ nach Dresden zurück und mußten wegen Ueberfüllung des Trains in die 1. Klasse placirt werden. Darin haben sie nun wie wahre Vandalen gehaust. Vorhänge und Gepäckneze schnitten sie ab, ebenso den Blüschbezug von den Sitzpolstern und warfen Alles zum Fenster hinaus auf die Strecke, wo die Gegenstände am anderen Morgen von den Bahnwärtern gefunden worden sind. Leider sind die rohen und frechen Buben an dem betreffenden Abend ungehindert entkommen, doch steht zu hoffen, daß sie durch die eingeleitete Untersuchung ermittelt und so einer exemplarischen Strafe nicht entgehen werden.

Leipzig, 26. August. Am heutigen Vormittag fand im Reichsgerichtsgebäude in Sachen des Mörders des Polizeirathes Dr. Kumpff, Julius Lieske, die Revisionsverhandlung statt. Den Vorsitz führte der Senatspräsident Dr. Hocheder, die Reichsanwaltschaft war vertreten durch den bei der Reichsanwaltschaft angestellten Staatsanwalt Treplin, für Lieske war dessen Vertheidiger Justizrath Dr. Fels von Frankfurt erschienen. Nach kurzer Verhandlung wurde die eingeleitete Revision verworfen und somit das ausgesprochene Todesurtheil aufrecht erhalten.

Löbau. In der Nacht zum 4. Juli d. J. wollten einige unbekannt Männer mehrere Tausend sächsischer Cigarren über die Grenze schmuggeln, als ihnen in der Nähe des Grenzortes Ebersdorf plötzlich mehrere Personen in Civil den Weg vertraten und sie unter dem Vorwande, daß sie sich Finanzwacheleuten gegenüber befänden, zur Herausgabe der Cigarren aufforderten. Die Schmuggler hatten natürlich nichts Siligeres zu thun, als unter Zurücklassung ihrer einen Werth von mehreren Hundert Mark repräsentirenden Waaren schleunigst die Flucht zu ergreifen. Die vermeintlichen „Finanzer“ hatten guten Grund, von der Verfolgung abzustecken und brachten ihren Raub in Sicherheit. Da die Schmuggler sich selbstverständlich hüteten, von der Sache zu reden, wurde die Gaunerei erst jetzt durch Zufall entdeckt, und es sitzen bereits zwei der falschen Zollorgane aus Boitzberg hinter Schloß und Riegel.

Berurtheilt.

Erzählung von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Das Goldfieber lockt immer wieder eine abenteuerliche Menge in den fernen Westen Amerika's. Sobald das Gerücht von neu entdeckten Minen sich verbreitet, dann stürzen verwegene Gesellen wie Raubvögel an den Ort, um sich zuerst der reichen Beute zu bemächtigen. Erst fützlich war wieder eine Gegend aufgefunden worden, die für die

Goldwäscher einen glänzenden Ertrag versprach und das vorher völlig verödete Thal belebte sich plötzlich mit Menschen aus aller Herren Länder, die nun mit rastlosem Fleiß den Boden nach den verborgenen Schätzen durchwühlten, um das rasch Erworbene ebenso rasch und eifrig wieder zu vergeuden.

Gewöhnlich betreiben die Goldwäscher das Geschäft gemeinschaftlich. Einige Abenteurer roten sich zusammen und durchschweiften die Gegend, bis sie eine einträgliche Stelle finden, die ihnen eine lohnende Ausbeute verspricht. Man trennt sich dann ebenso rasch wieder, wie man sich gefunden hat.

So waren auch zwei Deutsche seit acht Tagen zusammengeblieben und hatten sich, von der Sucht nach Gold verlockt, immer weiter in die Berge verirrt. Das Glück war ihnen günstig. Seit gestern hatten sie eine Stelle gefunden, die sich als außerordentlich reich erwies und ihnen in kurzer Zeit einen großen Gewinn versprach.

Die beiden Deutschen warfen endlich, nach rastloser, mehrstündiger Arbeit, Kelle und Schaufel hin, um ihr Frühstück einzunehmen, das freilich nur aus getrocknetem Fleisch, hartem Brot und einem Schluck Wasser bestand; aber die Hoffnung, in kurzer Zeit ein glänzendes Vermögen „heranzuwaschen“, würzte ihr Mahl und belebte ihre Herzen.

Während der eine Deutsche sich nach dem Essen eine Cigarre anzündete, holte der Andere ein zerknittertes Zeitungsblatt hervor und vertiefte sich in seinen Spalten. Er mußte die Zeitung schon zur größten Hälfte gelesen haben, denn er war bereits bei den Inseraten angelangt, denen er aus Langeweile jetzt ebenso viel Aufmerksamkeit schenkte, wie gewiß früher dem politischen Theil. Plötzlich hielt der schon bejahrte Mann im Lesen inne, sein wettergebräuntes Antlitz belebte sich und er blickte von der Zeitung auf seinen Kameraden hinüber, der so schweigend weiter schmauchte, wie er es von ihm gewöhnt war. Er hatte ihn niemals nach Namen und Herkunft gefragt — das war unter Goldwäschern ohnehin nicht Sitte — sie hatten sich beide zusammengefunden, weil der Andere ebenfalls noch ein Stück weiter in die Berge gewollt und so waren sie aufgebrochen, ohne mehr als die gewöhnlichen Redensarten mit einander auszutauschen.

Obwohl sein Begleiter zwanzig Jahre jünger war, zeigte er gar nichts von jugendlichem Frohsinn, sondern eine düstere Verschlossenheit, die überall, nur nicht hier in dieser menschenleeren Gegend abgestoßen hätte, wo Jeder den Anderen seines Weges ziehen ließ und sich wenig darum kümmerte, welches Gesicht der Einzelne mit sich herumtrug.

Um so merkwürdiger war es, daß plötzlich der alte Goldwäscher seinen Kameraden aufmerksam betrachtete, noch einmal den Blick in die Zeitung warf, dann wieder die harten grauen Augen auf dem jungen Mann ruhen ließ und wie befriedigend von seiner Beobachtung mit dem Kopfe nickte.

„Thormählen!“ rief er plötzlich und als der Andere unwillkürlich sich umwandte und ihn ganz verwundert anstarrte, stieß der Alte ein selbstzufriedenes kurzes Lachen aus: „Dachte mir's schon! Stimmt ja Alles! Das Grübchen im Kinn, sogar die weggeschnittene Warze im Gesicht, die schon wieder ein Bißchen zum Vorschein kommt.“

Der junge Mann nahm seine Cigarre aus dem Munde, wollte sprechen, schwieg aber und blickte nur finster und mißtrauisch auf seinen Kameraden.

„Könnte mir tausend Thaler verdienen, Hinrich Thormählen“, fuhr der Alte mit der Laune eines alten Jägers fort, den plötzlich ein Wind schlagrecht gekommen. „Calculire aber, daß hier mehr abfällt, als die lumpigen tausend Thaler, und mag sich deshalb ein Anderer das Geld auflesen.“

Da der Andere noch immer schwieg, obwohl sich in seinem Antlitz ebenso viel Unruhe wie gespannte Erwartung abspiegelte, begann der alte Goldwäscher von Neuem: „Rathe Dir doch, nicht mehr mit dem alten Gesicht herumzulaufen, wo Dich Jeder erkennen muß. Haben hier genug arme Teufel, die auf tausend Thaler anbeißen, und dann könnte doch dem Hinrich Thormählen eine Suppe eingebrockt werden.“

Jetzt konnte der junge Mann nicht länger an sich halten. Wie er auch seine Lippen zusammenpreßte, er leuchte doch endlich mit verstörtem Antlitz hastig hervor: „Du schwäzest da wunderbar. Was ist Dir in den Kopf gefahren?“

„Dies selbst! Es steht groß und breit da. Zur Rettung eines Unschuldigen! Tausend Thaler Belohnung!“ — Mit zitternder Hand griff der junge blonde Mensch nach dem Zeitungsblatte und seine unruhig zuckenden Augen irren über die Annonce Helenens hinweg, die auch in dieser kleinen kalifornischen Zeitung stand. Je weiter er las, je bleicher wurde sein Gesicht. Die Buchstaben führten einen Tanz vor ihm auf. Ihm war, als ob alles Blut sich zu seinem Herzen dränge, als müsse er einen lauten Schrei ausstoßen; aber mit furchtbarer Gewalt beherrschte er sich noch und nur das Zeitungsblatt krampfhaft zusammenballend, starrte er zu Boden, ohne zu antworten, ohne den Blick zu erheben.

„Richt war? 's stimmt! Hab recht gesehen!“ fragte der Alte und betrachtete die inneren Verzweigungsqualen des jungen Kameraden mit sichtlichem Behagen. „Könnte das Geld haben, ist mir aber zu lumpig. Sehr gut beschrieben. Eine Krähe wäre im Stande, Dich rauszufinden. Wöcht aber nicht an Deiner Stelle sein! Hab' manchen tollen Streich gelebt, aber kann ruhig schlafen. Ein junges, hübsches Gesicht kommt mir nicht im Traum und fragt, warum ich's bei Seite geschafft. — Und ein Unschuldiger muß dran glauben! — Wöcht' doch nicht an Deiner Stelle sein, Hinrich Thormählen. Na, das magst Du mit Dir selber abmachen; denkst sonst, daß Dein Kamerad nur ein altes Weib sei, das nicht als schwäzen kann.“ Und ohne den Anderen weiter zu beobachten, ging er wieder an seine Arbeit.

Der junge Mann verharrte in finsternem Hinbrüten noch eine lange Zeit. Seine Seele schien nach irgend einem Entschlusse zu ringen. Er stieß einen leisen Seufzer aus und in seinen hellgrauen Augen schimmerte etwas wie eine Thräne. „Ich will ihn retten“, murmelte er vor sich hin. „Hab' ich doch ohnehin keine Ruhe mehr.“ — Da fiel sein Blick auf seine gefüllte Tasche, die seinen bereits eingesammelten Schatz enthielt. — Welch' ein herrliches sorgenfreies Leben winkte ihm mit diesem Besitz! — Seine guten Gedanken waren wieder verfliegen; rasch erhob er sich und so schweigend wie sonst arbeitete er an der Seite seines Kameraden weiter und nur die fieberhafte Hast, mit der er sich jetzt seiner Beschäftigung hingab, verricht, wie er sich betäubend und in seinem Innern etwas zum Schweigen bringen wollte.

Ebenso wortfarg, wie früher, legten sich die beiden Goldwäscher nach vollendetem Tagewerk zur Ruhe. Mit keinem Worte wurde mehr erwacht, war sein Kamerad an seiner Seite verschwunden. — „Dachte mir es schon! Hätt's aber nicht nöthig gehabt“, jagte er vor sich hin und ging nun allein an seine Arbeit, mit demselben Gleichmuth, mit dem er bisher an der Seite des Jüngeren ausgehalten hatte.

Der Andere hatte sich mitten in der Nacht von seinem Lager geschlichen, um in rastloser Wanderung sogleich nach San Francisco aufzubrechen. Dort angelangt, war es sein Erstes, nach einer deutschen Zeitung zu greifen; er durchflog den Insertionstheil und suchte zusammen, als er wieder dieselbe Aufforderung fand, die ihn plötzlich aus den Goldminen hinweggetrieben. Nur war jetzt die Summe erhöht und für die Entdeckung Hinrich Thormählen's eine Belohnung von zehntausend Thalern geboten worden.

Mit heftiger Heberde zerknitterte der junge Mann die Zeitung in seiner Hand, dann sah er sich nach allen Seiten schein um, als müsse Jeder das Signalement gelesen haben und könne sofort, wie der alte Goldwäscher, die Ähnlichkeit mit dem dort beschriebenen Hinrich Thormählen entdecken. — Er eilte sogleich in einen Barbierladen, ließ sich das blonde Haar ganz kurz scheeren und betrachtete sich dann aufmerksam im Spiegel; aber er war mit dieser Verwandlung noch nicht zufrieden. Er kaufte sich einen falschen Bart und glaubte sich nun völlig geschüzt; aber als er an der Wirthstafel saß, bemerkte er, daß sein Gegenüber ihn scharf und aufmerksam ansah und dann nachsah, wo er wohl das Gesicht schon gesehen habe. (Fortsetzung folgt.)

Stadtgemeinderathssitzung vom 27. August 1885.

- 1., nahm man Kenntniß vom Resultate der am 16. d. Mts. stattgefundenen Sitzung des Ausschusses des Krankenversicherungsverbands im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff;
- 2., wurden die auf die diesjährigen Pflaumen- und Grummetnutzungen der hiesigen Stadtgemeinde gethanen Höchstgebote angenommen;
- 3., soll die Gasse am alten Friedhofe dieses Jahr noch gepflastert werden, falls die Pflasterung der Berggasse nicht zu spät beendet wird;
- 4., beschloß man, die auf dem Feldgrundstücke des Herrn Stadtgutsbesitzer Wegardt noch defecte städtische Thonröhren-Wasserleitung in einer ungefähren Länge von 90 Meter im Anschluß an die neuerdings umgelegte Strecke durch Legung eiserner Röhren herstellen zu lassen;
- 5., wurden sämtliche städtische Rechnungen, einschließlich der Sparkassenrechnung, auf das Jahr 1884 justifizirt;
- 6., will man auf das Gesuch des provisorischen Comitees für Errichtung einer Arbeiter-Colonie im Königreich Sachsen um Gewährung einer Unterstützung zunächst abwarten, wie sich dieses Project gestalten wird;
- 7., faßte man Beschlüsse in vier Unterstützungswohnsitzsachen;
- 8., soll eine Reparatur der Fenster im Parterre des Rathhauses vorgenommen werden.

Wilsdruff, am 29. August 1885.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Ungarisches Dampfmehl!

das ergiebigste, was es giebt, empfiehlt ausgewogen

F. A. Herrmann,

Coffee-, Mehl- und Butterhandlung,

Freibergerstraße No. 4.

Feinste Tafelbutter

ist frisch angekommen und empfiehlt

Freibergerstraße No. 4.

F. A. Herrmann.

Einzig in seiner Art!

Auf die beliebteste und verbreitetste Zeitung der Reichshauptstadt, den

„Berliner Lokal-Anzeiger“,

welcher vom 1. September a. c., außer Montags,

täglich

(2—3 Bogen stark in großem Format)

erscheint, nehmen alle Postämter Deutschlands Probe-

Abonnements zum Preise von

50 Pfg.

pro Monat September

entgegen.

Roman-Anfang wird gratis nachgeliefert.

Eine Oberstube nebst daranstoßender Schlaf-Kammer, Boden-Kammer, Küche und Kellerbenutzung ist zu vermieten
Freibergerstraße No. 155.

Zum Schiesshaus.

Mittwoch, den 2. September, zur Sedanfeier

öffentliche Ballmusik.

Hochachtungsvoll

Schumann.

Marktbericht.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 28. August.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 20 Pf. bis 2 Mark 30 Pf. Ferkel wurden eingebracht 200 Stück und verkauft à Paar 15 Mark — Pf bis 27 Mark — Pf.

Reißen, 29. August. 1 Ferkel 5 Mk. — Pf. bis 11 Mk. — Pf. Eingebracht 360 Stück. 1 Läufer 20 Mk. — Pf. bis 30 Mk. — Pf. 1 Kilogramm Butter 2 Mk. 40 Pf. bis 2 Mk. 60 Pf.

Dresden, 28. August. (Getreidepreise.) An der Börse: pro 1000 Kilogramm: Weizen, inl. weiß 175—180 Mk., Weizen, gelb 170—175 Mk., fremder — Mk. Korn 145—149 Mk., Gerste 150—160 Mk. Hafer 148—152 Mk. — Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter 7 Mk. 60 Pf. bis 8 Mk. 40 Pf. Kartoffeln 4 Mk. 50 Pf. bis 5 Mk. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 60 Pf. Heu pro Centner 3 Mk. 40 Pf. bis 4 Mk. — Pf. Stroh pro Schock 27—30 Mk.

Max Andrä,

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter,
Meissen.

Rossplatz,
vis à vis dem Kaufhaus.

Rossplatz,
vis à vis dem Kaufhaus.

Mein reichhaltiges Gold- und Silber-, sowie Alfeniedewaren-Lager habe ich, um allen Anforderungen zu genügen, bedeutend vergrößert, empfehle daher mein Geschäft bei Bedarf einer gütigen Beachtung.

Verlobungs- und Trauringe stets auf Lager.
Einkauf von altem Gold und Silber zu höchsten Preisen.
Reparaturen gut, schnell und billigst.
Auswahlendungen werden schnell und kostenfrei besorgt.

Hochachtungsvoll

der Obige.

Die landwirthschaftliche Schule zu Freiberg

eröffnet ihren nächsten Unterrichtskursus **Montag, den 19. October d. J.** Die Anmeldungen dazu sind möglichst bald bei dem Unterzeichneten zu bewirken, welcher jede nähere Auskunft gern erteilt.
H. Münzner, Director.

Jute-Leinen

für Tapezierer, Gärtner etc., zu Getreide-Säcken,
Stroh-Säcken und Emballagen aller Art
Breite 100 Ctm. Meter 19, 26, 32, 35 Pf.,
Breite 115 Ctm. Meter 23, 28, 35, 38 Pf.,
in ganzen Stücken billiger.

Getreide-Säcke,

gut genäht, gute Stoffe, Stück 80, 90, 125 Pf.,
bei Abnahme von 12 Stück billiger.

Robert Bernhardt,

Dresden, Freiburger Platz 24.

Obermühle b. Rossen.

Weizenmehl, Kaiserzug	I. Sorte	Mk. 16,00	} pr. Ctr.
Weizenmehl, No. 00	II. "	" 14,00	
Weizenmehl, " 0	III. "	" 11,00	

offeriert in vorzüglicher Qualität.
Getreide wird umgetauscht.

Tischer.

Von dem rühmlichst bekannten, chemisch untersuchten, von berühmten ärztlichen Autoritäten geprüften und empfohlenen

Haffmann's Magenbittern,

Silberne Medaille Ausstellung Teplitz 1884,
gefehllich geschützt für Deutschland und Oesterreich-Ungarn, halten Lager in Originalflaschen

Herr Ed. Wehner, Wilsdruff,

Herr Paul Heinzmann, Kesselsdorf.

Joh. Gottl. Haffmann,

Fabrik feinsten Biqueure und Punschessenzen,
Importgeschäft für Rum, Cognac, Arac.

Pirna, Sachsen.
Begr. 1793.

Filiale für Oesterreich-Ungarn:
Bodenbach-Weller.

Herbst-Mahnung.

Es kommt die Zeit, wo weit und breit
Des Wetters Unbeständigkeit
Gemahnt, an uns zu denken.
„Mich fröstelt's," ruft die Gattin aus,
„Ich wag mich nicht mehr vor das Haus,
„Wann, mußt mir Etwas schenken!"

„Komm' mit, ich weiß die Stelle wohl,
„Wo ich mir meine Mäntel hol'
„Seit nunmehr vierzehn Jahren.
„S'ist Reinhold Ulbricht, landbekannt,
„Auch „Regenmäntelmann" genannt.
„Dort kann man Geld ersparen."

„Er führt nur Waare gut und fein,
„Keiner kann wohl Niemand sein!
„Wer wollte dies bestreiten?
„Drum geh'n wir wiederum dorthin,
„Dort finde ich nach meinem Sinn
„Stoff, Farben und auch Weiten."

Was Gutes man empfehlen soll;
Drum merkt Euch die Adresse wohl:
Er wohnt in **Altstadt-Dresden.**
Hier findet Jeder, auch vom Land, sich
Marien-Strasse vier und zwanzig,
Weil's Haus zier'n 12 Laternen.

„Lilienmilchseife"

beseitigt sofort alle **Sommerprossen**, erzeugt einen wunderbar
weißen Teint und ist von höchst angenehmen Wohlgeruch. Preis à
Stück 50 Pf. Zu haben in der Löwenapotheke zu Wilsdruff.

Ein junger, sprungfähiger

Zuchtbulle

(Schwarzschede) steht zu verkaufen im Gute No. 25 in Schmiedewalde.

Ein goldener Ring ist gefunden worden! Eigentümer
kann denselben abfordern bei

Schneider, Gärtler und Goldarbeiter.

Ein **Mädchen** wird nach Auswärts zu miethen gesucht. Wo?
sagt die Expedition dieses Blattes.

Birnen- und Aepfel-Verkauf,

5 Liter 20 Pf.

H. Wiedemann.

Das Lied: „Die Nacht am Rhein" hält vorrätzig die
Druckerei dieses Blattes.

Eine **Aepfelwein-Presse** mit sämmtlichem Zubehör und Ge-
fäße ist veränderungshalber sofort billig zu verkaufen beim Obstpachter
Winkler, Grumbach.

Galizienstein,

zum Käthen des Saat-Weizens, empfiehlt

Bruno Gerlach.

Filz- und Cordpantoffel,

besten Qualität, billigst bei

C. Heine.

Schöne Rosinen,

das Pfund 26 Pfg., bei 5 Pfund billiger, bei

Richard Hecker, Dresden, Annenstraße 26.

Pulver und Schrot

empfehlen

Franz Söyer.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene
Anzeige, daß ich das Geschäft meines seligen Vaters noch in derselben
Weise fortführe wie früher und werde stets bemüht sein, meine werthen
Kunden prompt und reell zu bedienen und bitte, das meinem Vater
geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll

Louis Lehmann,

Schuhmacher.

Dem Herrn **Ernst Rehme** zu seinem heutigen Wiegens-
feste ein **999mal donnerndes Hoch**, daß die Strickmaschine mit
samt dem ganzen Marke wackelt.
Wilsdruff, den 31. August 1885.

H. P.

Beginn



5 Uhr.

Schlachtfest.

Heute Dienstag wird 1 Schwein verpfundet, 8 Uhr Wellfleisch,
Fleisch à Pfd. 55 Pf., Wurst à Pfd. 65 Pf., Leberwürstchen à St.
10 Pf. (Trichinenfrei.)
Moritz Patzig.

Sonntag, den 6. September:

Guter Montag im Gasthof zu Sühndorf,

wozu freundlichst einladet

S. Hänsel.

Gasthof zu Kaufbach.

Nächsten Freitag, den 4. September, ladet zum

Guten Montag

freundlichst ein

Otto Bochmann.

Für die vielen Beweise der Freundschaft und Liebe von Seiten
der Freunde und Bekannten der Gemeinden Limbach und Birkenhain,
namentlich für die aufopfernde Freundlichkeit und Güte des Herrn
Pastor Seyfert, drängt es mich, **herzlich zu danken.** Ich werde
immer gern an meinen Aufenthalt bei Ihnen Allen zurückdenken.
Frau verwittw. Cantor Burkhardt.

Herzlicher Dank.

Bei dem Tode und am Begräbnistage unseres innigstgeliebten
Sohnes und Bruders **Theodor** sind uns so zahlreiche Beweise
von Theilnahme gezollt worden, daß wir uns gedrungen fühlen, da-
für hierdurch unsern wärmsten Dank auszusprechen. Herzlichen Dank
namentlich allen lieben Freunden und Bekannten, welche den Sarg des
Entschlafenen so reich mit Blumen schmückten, sowie auch der lieben
Jugend, welche ihn zu seiner letzten Ruhestätte trug und geleitete;
herzlichen Dank Herrn Pastor Seyfert für seine trostreichen Worte
am Grabe des geliebten Entschlafenen. All' diese Liebesbeweise haben
unsern bekümmerten Herzen wahrhaft wohlgethan; möge Ihnen Allen
der liebe Gott ein reicher Vergelter sein!
Birkenhain, am 30. August 1885.

Die trauernde Familie **Röber.**